

„Faust“ Johannes Zeiler

„Ich fühlte mich wie eine Bienenkönigin“

Mit seiner kunstvollen Verfilmung des Goethe-Klassikers „Faust“ (ab Freitag) holte der Russe Alexander Sokurow 2011 den Hauptpreis in Venedig. Die Titelrolle spielt ein Österreicher, der Steirer Johannes Zeiler.

VON ALEXANDRA SEIBEL

Putin persönlich musste in die Taschen greifen, um die Finanzierung von „Faust“ zu garantieren. Die Ausgaben haben sich gelohnt: Die im 19. Jahrhundert angesiedelte Neuverfilmung von Goethes „Faust“ (ab Freitag im Kino) durch den russischen Meister-Regisseur Alexander Sokurow gewann beim Filmfestival in Venedig den Goldenen Löwen. In der Hauptrolle brilliert der österreichische Schauspieler Johannes Zeiler – bisher nur in der heimischen Theaterszene bekannt. Das wird sich nun aller Voraussicht nach ändern.

KURIER: Herr Zeiler, wie sind Sie als „Faust“ bei dem russischen Regisseur Alexander Sokurow gelandet?

Johannes Zeiler: Ich hatte das Glück, dass Sokurow keine bekannten, routinierten Filmschauspieler suchte, die schon seit -zig Jahren im Geschäft sind. Stattdessen wollte er Schauspieler mit Theatererfahrung und arbeitete daher mit einer kleineren Casting-Agentur zusammen, die auch unter Leuten suchte, unter denen man sonst eigentlich nicht suchen würde – das kam mir zugute. Insgesamt aber hat Sokurow für die „Faust“-Rolle mehr als Tausend Menschen quer durch ganz Europa gecastet.

Wie waren Ihre ersten Begegnungen mit ihm?

Sokurow ist ein sehr taktischer, sinnlicher Mensch, der überaus intuitiv vorgeht. Beim Durchsprechen der Casting-Szene nahm er auch mal meine Hand, ich denke, um zu spüren, was das für ein Mensch ist, den er hier vor sich hat.

Die Drehsprache war Deutsch, also eine Sprache, die Sokurow nicht spricht. Wie hat das funktioniert?

Er spricht nicht Deutsch, hat aber trotzdem ein erstaunlich hohes Verständnis für unsere Sprache. Er versteht zum Beispiel, dass im Deutschen die Konsonanten sehr wichtig sind: Sie sind wie Zeltstangen – wenn die nicht richtig dastehen, hängt der ganze Satz durch. Aber Sokurow ist Perfektionist und hätte sich nie dafür entschieden, auf Deutsch zu drehen, wenn er nicht überzeugt gewesen wäre, dass er es kann.

Sie haben einen großen Sprung geschafft – von kleineren Film- und Fernsehrollen in eine internationale Großproduktion...

Ich habe das Glück der Hauptrolle und die unglaublich hohe Professionalität sehr genossen. Ich fühlte mich wie eine Bienenkönigin, der stark zugearbeitet wird. Man muss ja ständig ausspucken und produzieren, und da ist es wichtig, dass man gut umsorgt wird. Das habe ich dann auch stark eingefordert – und das hatte nichts mit Eitelkeit zu tun. In unserem Film leidet Faust ja auch ständig Hunger, weil er nicht genug Geld fürs Essen hat. Diese Facette



Sprung auf das internationale Filmparkett: Johannes Zeiler verinnerlichte die Rolle des von Geldnot und Hunger geplagten „Faust“

hat sich auf mich übertragen, und ich musste aufpassen, dass ich nicht ununterbrochen esse und dabei aufgehe wie ein Knödel.

Es findet sich kaum noch ein klassisches Zitat im Text.

Sokurow geht es nicht um Werktreue, sondern um Faust als einen Menschen, der Macht anhäuft. Was seine neue Lesart so heutig macht: Wir alle suchen nach Entschleunigung, nach dem Leben im Moment und nach Zufriedenheit. Und das ist alles, was Faust nicht kann. Er kann nicht im Moment verweilen – „verweile doch, du bist so schön“ schafft er nicht. Beim Erreichen eines Ziels denkt er schon an das übernächste. Und wenn er schließlich an der Spitze der Macht steht, wartet dort nur Einsamkeit.

Interessanterweise ist der Film auch immer wieder recht komisch...

Oh ja, Sokurow machte es sich zur Aufgabe, absurde Sachen einzubauen – etwa,

Theatermann: Im Film hatte er bisher nur kleine Rollen



STEFHAN BOROVICZENY

Steirer in Wien Johannes Zeiler, geboren 1970 in der Steiermark, ist Theater-, Film- und Fernsehschauspieler. Nach dem Studium der Germanistik und Geschichte in Graz absolvierte er eine Ausbildung am Max-Reinhardt-Seminar. Sein Filmdebüt gab er 1996 in Robert Dornhelms „Unfisch“ und übernahm kleinere Rollen wie etwa in Götz Spielmanns „Revanche“.

Schon in Steins „Faust“ Derzeit ist Zeiler am Wiener Schauspielhaus engagiert. Ersten Kontakt zum „Faust“-Stoff hatte er bereits 1999–2002 als Mitglied des „Faust“-Ensembles von Peter Stein. Den Faust spielte damals Bruno Ganz. Demnächst ist Zeiler im Schauspielhaus in Molières Komödie „Der Geizige“ zu sehen. Er ist Vater von zwei Töchtern und lebt in Wien.

wenn eine Frau ein Ei legt. Das Publikum braucht dazwischen immer wieder etwas Komisches, sonst würde es ja total verzweifeln. (lacht)

Sind Sie selbst ein Mann des klassischen Rollenfachs?

Ich denke, ich kann mit klassischen Rollen gut umgehen, bin aber keineswegs darauf fixiert. Ich arbeite am Schauspielhaus in Wien, das für zeitgenössische, moderne Theaterliteratur steht. Dort habe ich auch schon den Bruno

Kreisky gespielt. Als Nächstes steht Molières „Der Geizige“ auf dem Spielplan, in einer Fassung des deutschen Popkünstlers Peter Licht. Darauf freue ich mich.

Was erwarten Sie sich von dem Sprung auf das internationale Filmparkett?

Ich wünsche mir interessante Angebote, am liebsten aus dem Kinobereich. Es würde mich auch sehr freuen, im österreichischen Film zu arbeiten. Es geht einfach darum, dass die Leute sagen:

Okay, jetzt machen wir etwas mit dem Johannes Zeiler. Als das Angebot für „Faust“ kam, hat meine Agentin gescherzt: „Da muss wer aus Russland kommen, um dich zu entdecken.“ Das ist schon lustig.

Und erinnert an die Karriere von Christoph Waltz...

Das möchte ich gerade nicht sagen, aber natürlich ist der Fall nicht ganz unähnlich. Die wirklich große Karriere muss von außen kommen.

Video

Den Trailer zur „Faust“-Verfilmung von Alexander Sokurow finden Sie unter

video.KURIER.at